

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung

**Band:** - (2001-2002)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Casse-Rôles kommen! : Die Frauenbewegung in der Romandie

**Autor:** Roux, Patricia / Lamamra, Nadia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053912>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Casse-Rôles kommen!

Hauptthema

Die Frauenbewegung in der Romandie

Seit dem Frauenstreik vom 14. Juni 1991 erlebt der Feminismus in der Romandie einen Aufschwung. In zahlreichen Gruppierungen kämpfen Frauen gegen Diskriminierungen aller Art. Anders als in der Deutschschweiz distanzieren sich die Romandes weitgehend von der Institutionalisierung der Frauenbewegung.

Seit rund zehn Jahren treten in der Romandie vermehrt neue feministische Gruppierungen in Erscheinung, und die gesamten sozialen Bewegungen – auch sie sind nach dem Rückzug in den 80er Jahren wieder aufgetaucht – machen mehr und mehr die feministischen Forderungen zu ihren Anliegen. Diese Erneuerung der feministischen Bewegung, die den militanten Feministinnen der vorangehenden Generationen den Atem zurück gegeben hat, ging von einem Schlüsselmoment in unserer Geschichte aus: dem Frauenstreik vom 14. Juni 1991. In den Jahren vor dem Streik war ein Grossteil der Energie in die Erlangung der formellen Gleichstellung investiert worden: Nach einem hundertjährigen Kampf hatten die Frauen endlich das Stimm- und Wahlrecht erhalten, dann wurde das Ehe- und das Scheidungsrecht entstaubt und zusammen mit dem Gleichstellungs-Artikel in der Verfassung und dem Gleichstellungs-Gesetz schien ein solides Gebäude erschaffen. Gleichzeitig beanspruchten alle Diskurse, in der Politik und in den Medien, die Frage der «Gleichstellung» für sich und liessen glauben, dass wir nicht mehr zu kämpfen brauchten, dass die Gleichstellung nun erreicht und vollständig realisiert sei.

Aber die formelle Gleichstellung stellte sich als eine Vernebelungstaktik heraus, die es zu durchschauen galt. Denn tatsächlich schien sich nichts wirklich zu ändern, die Frauen waren immer noch unterdrückt und wurden ausgebeutet: keine Mutterschaftsversicherung, Kriminalisierung der Abtreibung, unbezahlte Hausarbeit, unterbezahlte Erwerbsarbeit etc. Der Streik von 1991 war also die Gelegenheit, wieder auf Konfrontation zu setzen, indem diffuser und informeller Widerstand gebündelt werden konnte, der sonst unsichtbar war.

## Der Streik von 1991: Erneuerung der feministischen Kämpfe

Mit dem Streik feierten die Frauen ihre formalen Errungenschaften in Sachen Gleichstellung

und deckten gleichzeitig die Illusionen dahinter auf. Es kam ein kollektiver Prozess ins Rollen, in dem frau sich über die Grenzen der Politik der 80er Jahre bewusst wurde – und tausende von Frauen hatten daran teil: Die faktischen Ungleichheiten dauerten fort und schienen sich vorzüglich mit der formellen Gleichstellung zu vereinbaren. Angesichts dieser Realität war nur eine Antwort möglich: die Strasse besetzen! Mit dieser Eroberung von öffentlichem Raum überschritten die Frauen die Grenze des «Privaten» und des «nicht-Politischen», wohin man sie sonst verweist. Obwohl vorwiegend symbolischer Natur, war die subversive Bedeutung dieser Mobilisierung der Motor für die Erneuerung des Feminismus, wie wir ihn heute in der Romandie kennen.

Nach diesem Impuls musste eine kollektive Identität geschaffen werden, damit eine richtige Bewegung entstehen konnte, die Trägerin eines gesellschaftlichen Projekts zur Befreiung von jeglicher Vorherrschaft und Ausbeutung war. Im Kanton Waadt beispielsweise arbeitete das Collectif Femmes en grève, das ursprüng-



lich zur Vorbereitung des Streiks ins Leben gerufen worden war, weiter an einem solchen Vorhaben. Diese Überlegungen mündeten in einem Buch mit dem Titel «Le temps compté de l'égalité». Es liefert eine Analyse der sozialen, politischen und individuellen Mechanismen, welche zur Aufrechterhaltung der Ungleichheit der Geschlechter beitragen, und zeigt Handlungswege zur Beseitigung dieser Ungleichheiten auf. Für das Buch fand sich kein Verleger, weil sich Feminismus angeblich schlecht verkaufe. Als wir es dennoch publizierten, interessierten sich hunderte dafür, insbesondere junge Leute.

## Erneuerung des radikalen Feminismus oder Neofeminismus?

Um die aktuelle Bewegung, die sich in diesem Land wieder bildet, zu charakterisieren, rekurrieren die Medien systematisch auf einen Begriff, den wir klären wollen, weil er Ambiguitäten in sich birgt: den Neofeminismus. Es stimmt, dass sich die neuen feministischen Kollektive der 90er Jahre von den in den 80ern aktiven Gruppen im Charakter unterscheiden: Sie sind meistens nicht-gemischt und setzen sich vorwiegend aus jungen Frauen zusammen. Ihr Diskurs und ihre direkte Handlungsweise bricht mit der Logik von Institutionalisierung und Professiona-



Frauen eine Klasse, eine soziale Gruppe mit zumindest einem gemeinsamen Merkmal: demjenigen, unterdrückt zu werden. Trotz ihrer Verschiedenheit, insbesondere was die soziale Klasse und die Rasse angeht, sind die Frauen alle auf die eine oder andere Art mit Unterdrückung konfrontiert. Es handelt sich dabei um eine kollektive – nicht individuelle – Erfahrung, die sie wenigstens potentiell vereinigt.

Dasselbe geschah beim Frauenstreik und in seiner Folge, bei der Reorganisation der aktuellen feministischen Kollektive: jedefrau konnte sich darüber bewusst werden, dass es in einer Gesellschaft, die auf Ungleichheiten der Klassen, Rassen und Geschlechter beruht, nicht genügte, gleiche Rechte zu erlangen; sondern dass die Emanzipation aller Frauen und Männer grundlegende strukturelle Veränderungen erforderte. In diesem Sinne situiert sich die aktuelle Bewegung in Kontinuität zum Feminismus der 70er Jahre und kann nicht mit dem Begriff «Neofeminismus» charakterisiert werden.

## Wer sind wir?

Ein grosser Teil der feministischen Kollektive in der Romandie definiert sich als Allrounderinnen. Sie möchten sich nicht auf dem einen oder anderen Gebiet «spezialisieren», sondern versuchen, gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen zu agieren. Die Idee ist, dass unsere Aktivitäten unserer Analyse entsprechen müssen. Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft, in einem Herrschaftssystem von Männern über Frauen, das alle Aspekte des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens und die zwischenmenschlichen Beziehungen strukturiert. Es scheint uns deshalb wichtig, auf allen Ebenen aktiv zu werden: zum Beispiel zu den Themen Arbeitslosigkeit oder Asyl, aber auch in den Bereichen Arbeit, Familie und Sexualität. Die Gemeinsamkeiten dieser verschiedenartigen Diskriminierungen gilt es aufzuzeigen. Antworten auf die gemeinsamen Probleme zu finden und diese anzupacken ist für uns die beste Art, die Grundlagen und die Rechtmässigkeit der patriarchalen und kapitalistischen Systeme global in Frage zu stellen. Zu diesen Allroundergruppen in der Romandie gehören in Lausanne die *Casse-Rôles*, die *Bad Girls* und der *Infokiosk féministe*, und in Genf das *Collectif 14 juin*, *Feminista* und *Emili-e* (früher *Femmes en Suisse*). Das *Collectif 14 juin* vereinigt selber mehrere Organisationen, von denen einige spezifischere und weniger generalistische Ziele verfolgen, zum Beispiel *Viol-Secours* (*Hilfe für Vergewaltigte*), das *Comité contre le harcèlement sexuel* (*Komitee gegen sexuelle Belästigung*), *Espace Femmes International* oder das *Centre Femmes Nathalie Barney*. Es existiert auch eine ganze Reihe von Organisationen, die sich mehr als Frauenorganisationen bezeichnen, wie die *ADF* (national) und *Voie-F* (Genf), sowie die homosexuellen Organisationen, die sich vor allem für die Rechte der Lesben einsetzen (*Lilith*, *OSL*), die aber manchmal ihren Aktionsradius ausdehnen, zum Beispiel wenn sie die Gewalt des patriarchalen Systems anprangern.



Illustration: Brigitte Wieser

lisierung der Militanten, die in der Zeit vor dem Streik verbreitet war, wie das Beispiel der Gleichstellungsbüros zeigt. Aber diese Gruppierungen sind insofern nicht neu, als ihre Reflexion, ihre Aktion und ihr Projekt sich stark an den radikalen Feminismus der 70er Jahre anlehnen. In der 70er Jahren sprach man von der «neuen Frauenbewegung» («nouveau mouvement féministe»), um den radikalen vom bürgerlichen Feminismus abzugrenzen, welcher

seit Ende des 19. Jahrhunderts im Vordergrund stand. Die «neue Frauenbewegung» forderte eine radikale Veränderung der Gesellschaft; denn die Emanzipation der Frauen konnte nur durch den Umsturz des Patriarchats und des Kapitalismus erreicht werden: Diese beiden Systeme sind miteinander verbunden, beruhen beide auf Prinzipien der Ausbeutung und Herrschaft und sichern damit die Macht der Männer über die Frauen. Nach dieser Logik bilden die

Im Allgemeinen sind die welschen Kollektive, und dies unterscheidet sie vielleicht von den DeutschschweizerInnen, mehr Orte des Kampfes als Orte der Dienstleistungen (Bereitschaftsdienste, Beratungsstellen, gezielte Aktionen an Ort und Stelle). Sie unterscheiden sich so von ihren Pendanten in angelsächsischen Ländern, wo die Kämpfe ein Verteidigungssystem für Minderheiten auf die Beine stellen und damit spezifische Rechte einfordern. Unser Ziel hier ist es vielmehr, Beziehungen herzustellen zwischen allen Formen der Diskriminierung, ob aufgrund der sozialen Klasse, religiöser Zugehörigkeit, der Rasse, der Nationalität oder der sexuellen Orientierung. Der eigentliche Sinn unserer Bewegung ist es, sich jenseits dieser Unterscheidungen zu vereinigen, denn sie sind Klassifikationen, die uns auferlegt wurden und uns schwächen.

Unser Kampf beinhaltet eine gewisse Distanzierung gegenüber jeder Institutionalisierung und Professionalisierung der militanten Aktion. Die meisten welschen Kollektive funktionieren auf informelle Art, ohne Subventionen und ohne anerkannte, integrierte Strukturen. Zu dieser Philosophie gehört, dass Aktionsweisen wie das Aufstellen von Frauenlisten, Lobbying oder parlamentarische Druckmittel kaum unsere Art sind. Die gesamte Politik hat aus der Gleichstellung ein Prinzip der Gerechtigkeit gemacht, in dem wir uns nicht wieder erkennen. Die gegenwärtige Tendenz besteht nämlich im Ergreifen von Massnahmen, die den Frauen «ihren Rückstand aufholen» helfen, zum Beispiel in den Bereichen Beruf und Politik. Dabei wird nicht der zu begehende Weg selber in Frage gestellt, dessen Ziele wie Konkurrenz, Leistung und Rationalität von Männern festgelegt wurden. Es überzeugt uns überhaupt nicht, Strukturen zu reformieren, welche die grundlegenden Werte des Patriarchats und des Kapitalismus fördern.

In der Romandie hält frau, ausser zum Beispiel die Feministinnen der Suffragettenbewegung, die Anwesenheit von Frauen in den Parlamenten nicht für einen Indikator der Stärke der feministischen Bewegung. Für uns bedeuten die Kampagnen (Mutterschaftsversicherung, AHV, Abtreibung) und die Bewegungen (Frauenstreik, Weltfrauenmarsch) wichtigere Orientierungspunkte für die Reflexion über den Zustand des Feminismus. Die welsche Bewegung entsteht deshalb jeweils an Ort und Stelle. Sie erobert ihre Autonomie, sie ist kämpferisch, aber sie ist vielleicht der Gesamtheit der Frauen weniger zugänglich als es eine mehr an Institutionen gebundene Bewegung wäre. Denn die welsche Bewegung ist im Alltag weniger präsent für diejenigen Frauen, die nicht in einer feministischen Gruppe aktiv sind.

### **Die Beziehung zum Staat oder wenn das Private öffentlich wird**

Unser begrenztes Engagement in der institutionellen Politik erklärt sich auch durch unsere besondere Beziehung zum Staat. In der Ro-

**Endlich habe auch ich  
die FRAZ kennengelernt.  
In der heutigen Zeit  
scheint mir Frauenpolitik  
extrem wichtig, da die Welt  
immer mehr durch die  
männlich kapitalistische Macht  
bestimmt wird.  
Ich werde die FRAZ abonnieren!**

Gigi Moto, Musikerin



mandie hat der Staat immer noch eine gewisse Nähe zur Bevölkerung. Trotz allen Angriffen auf die öffentlichen Dienste bleibt die Idee «der Staat, das sind wir», das heisst die Idee, dass wir mit dem Kampf unsere Forderungen durchsetzen können, präsent. Der Graben zwischen Staat und BürgerInnen scheint in der Romandie weniger tief zu sein als in der Deutschschweiz. Bewegungen wie diejenige des öffentlichen Dienstes zum Beispiel sind hier sehr viel stärker, und wir sind als Feministinnen daran beteiligt, wahrscheinlich gerade weil es uns möglich scheint, einen gewissen Einfluss auf den Verlauf der Politik zu nehmen.

Die Beziehungen zwischen Feminismus und Staat sind hingegen nicht weniger gespannt. Der Staat hat uns Rechte entzogen, die wir uns zurück holen wollen, zuerst unser Recht auf Selbstbestimmung. Alle staatlichen Gesetzgebungen, beispielsweise in den Sektoren Gesundheit, Erziehung, Familienpolitik, Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit, strukturieren auf eine geschlechtsspezifische Weise die Positionen, die Männer und Frauen in der Gesellschaft innehaben. Der Staat bleibt eine zentra-

le Institution für das Fortbestehen der geschlechtlichen Arbeitsteilung, der bestehenden Hierarchie zwischen der sogenannten reproduktiven und der produktiven Arbeit und der willkürlichen Trennung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen oder dem Persönlichen und dem Politischen. Es ist deshalb logisch, dass wir uns mit diesem Staat auseinandersetzen. Dies hat aber nur einen Sinn, wenn wir daran glauben, ihn zu einer Entwicklung von Politiken zwingen zu können, die in die Richtung einer wirklichen Gleichstellung gehen.

Die Kampagne für die Mutterschaftsversicherung ist ein gutes Beispiel für unser welsches Verständnis von feministischem Engagement. Um unsere Forderungen und unsere Auffassung von Mutterschaft zu vertreten, zählten wir wenig auf die Parlamentarierinnen, auch wenn sie Frauen sind. Wir waren verantwortlich für die Kampagne, und wir setzten Betriebskommissionen ein, um sie durchzuführen. Jedes feministische Kollektiv entwickelte von da aus seine eigenen Stellungnahmen und Handlungsweisen. Trotz einigen Meinungsverschiedenheiten waren wir alle einig, dass «ein Kind zu haben» keine private Entscheidung ist, sondern eine politische und öffentliche Frage, auf die man Antworten geben muss, die ebenfalls kollektiv und politisch sind. Diese Einheit in unserer Auffassung von Mutterschaft hat die Kampagne wesentlich beeinflusst, und sie erklärt teilweise, dass die Resultate der Abstimmung in der Romandie positiver waren als in der Deutschschweiz.


### **Vom Frauenstreiktag zum Weltfrauenmarsch sind die Frauen in Bewegung**

Der Frauenstreik von 1991 machte individuelle und kollektive Formen des Widerstands sichtbar und gab so denjenigen Frauen den nötigen Impuls, die immer schon gegen die männliche Herrschaft gekämpft hatten, aber auch jüngeren Frauen, die bis dahin dachten, dass das «Problem» der Gleichstellung gelöst sei. Die



Weinhandlung Maria Bühler

alte Rebsorten  
Languedoc-Roussillon  
Winzerinnenweine  
Bloweine



Die Weinause  
im Kreis 5

Maria Bühler  
dipl. Ing. HTL Weinbau  
Ackerstrasse 53  
8005 Zürich  
Tel + Fax 01 272 38 30

**BALance**  
netz St.Gallen

[www.balance-netz.ch](http://www.balance-netz.ch)

Berufliche Ausbildungs- und  
Laufbahngestaltung für Frauen

**Seminare und  
Modul-Lehrgänge**

- Persönlichkeitsentfaltung
- Laufbahnplanung
- Führung
- Kommunikation
- Informatik und Internet

**Laufbahnberatung**

Monatlicher Feierabendtreff  
Koordination NEFU  
Ostschweiz

BALance netz St.Gallen Erika Bigler  
Neugasse 43, 9000 St.Gallen  
Tel 071 223 15 31 Fax 071 223 15 32  
mail@balance-netz.ch

Engweg 5, 8006 Zürich  
Telefon + Fax 01 363 61 09

**SERPENT**

die rock pop und jazz schule  
für frauen

serpent@fembit.ch  
www.serpent.fembit.ch

*Blumen*

**KATHARINA ZAMBONI**  
**EVA BACHMANN**

Dienersstrasse 72, 8004 Zürich  
Telefon 01 241 48 45

Öffnungszeiten:

Mo	geschlossen
Di - Fr	9.30 - 12.30 14.30 - 18.30
Sa	9.30 - 16.00

Ego  
Elektriker-  
genossenschaft

Elektroanlagen  
und Telefon-  
Installationen

8408 Winterthur  
Gewerbehau Hard 4  
Fax 052-226 08 20  
Telefon 052-222 18 08

**e G O**

das leben ist zu kurz für langweilige musik



**LABYRIS music**  
frauenmusik

mattengasse 24 8005 zürich  
01 272 82 00 www.labyris.ch

**Feministische  
Psychotherapie**

Psychotherapie, Beratung, Supervision

**Kathrin Knüsel**  
Dr. phil./ SPV

Praxis: Oerlikonerstr. 83, 8057 Zürich  
Tel.: 055/ 243 27 83  
e-mail: [kathrinknuesel@bluewin.ch](mailto:kathrinknuesel@bluewin.ch)

[www.pinkcloud.ch](http://www.pinkcloud.ch)

Das **1.** virtuelle Reisebüro für die lesbische Frau, den schwulen Mann und deren Freunde.

now open for booking!

lieber lust statt frust?

**www.femintim.ch**  
8640 RAPPERSWIL

**055 210 66 56**

beratung, silikondildos, vibratoren, harnessen, wäsche, filme, etc. etc. etc.

formelle Gleichstellung täuscht uns nicht mehr. Mit Ausnahme einiger juristischer Siege bezüglich Lohndiskriminierung und allmählicher Anerkennung von sexueller Belästigung ist die Bilanz im Alltag bitter. Die Lohnunterschiede bestehen weiterhin, die Gewalt und die Diskriminierungen dauern an. In diesem Zusammenhang ist es dringend nötig, dass sich alle feministischen Kräfte verbünden, und dass wir unsere Ressourcen und Strategien vereinigen, um die Welt umzukrempeln.

Ein Schritt in diese Richtung wurde 1998 getan. Die feministische Bewegung vernetzte sich und brachte Organisationen, Gruppen und Einzelfrauen zusammen, die dasselbe Projekt der gesellschaftlichen Veränderung unterstützen, unabhängig von ihren Vorgehensweisen und Interessensbereichen. Ein Wille, uns zu organisieren aufgrund unserer Gemeinsamkeiten – unserer gemeinsamen Erfahrung der Unterdrückung – ohne zu versuchen die Unterschiede auszugleichen. Diese *Coalition Féministe Suisse, FemCo*, erlaubt es insbesondere Deutschschweizerinnen und Romandes, generalistischen Kollektiven und Frauenprojekten, sich zu vernetzen.

Dem gleichen Prinzip folgend begann zwei Jahre später eine internationale Bewegung: der Weltfrauenmarsch. Weil sie die Welt gleich analysieren, konnten Frauen aus Europa und Nordamerika zusammen mit Frauen aus Afrika, Asien und Lateinamerika kämpfen, ohne sie oder ihre Kämpfe jedoch zu ersetzen. Dieses Projekt nahm einen in der Geschichte der Frauenbewegung nie dagewesenen Umfang an und erlaubte, auf internationaler Ebene und innerhalb der Schweiz Beziehungen zu knüpfen. Vor allen Dingen trug es zur Erneuerung einer starken feministischen Identität bei.

Diese Fähigkeit, sich in flexiblen Netzen zu organisieren, widerspiegelt die Sorge, keine Hierarchie herzustellen zwischen den verschiedenen Aktionsformen der einen oder anderen. Auf gewisse Weise bedeutet dies, dass jeder Kampf gegen das Patriarchat Anerkennung verdient. Ob frau zum Beispiel den öffentlichen Raum besetzt und auf die Strasse geht, Werbeplakate entfernt, den formellen Rechtsweg über Gleichstellungsgesetze geht, mit den Behörden verhandelt, institutionelle Politik macht oder Momente des Bruches und der Konfrontation schafft – diese verschiedenen Kampfformen erlauben es, die Stärke und die Querverbindungen des patriarchalen Systems aufzureiben. Diese Logik der Unterdrückten erlaubt uns eine grosse Flexibilität in der Zusammenarbeit oder im Bündnis mit anderen, manchmal weniger radikalen Organisationen. Während das Erwachen 1991 stattfand, haben die 90er Jahre der feministischen Bewegung erlaubt, ihre Autonomie wieder zu erobern, sich zu organisieren, sich in Bewegung zu setzen. Gleichzeitig bestimmt und flexibler sollte es ihr gelingen, die kommenden Kämpfe anzugehen. Und die werden schwierig sein in einem Kontext, wo der Diskurs über eine erlangte Gleichstellung dominant ist. Wir haben zwanzig Jah-

## Ein Blick in die FRAZ, und unser individuelles Schicksal ist nicht mehr so individuell. FRAZ-Lesen macht weniger einsam.

Lilian Uchtenhagen, ehemalige Nationalrätin

Illustration: Brigitte Wieser



re Erfahrung, um zu verstehen, dass es niemals eine wahre Gleichstellung geben wird ohne eine radikale Veränderung der Gesellschaft. Die formellen Rechte sind erlangt, nun müssen die eigentlichen Grundlagen des patriarchalen Herrschaftssystems in Frage gestellt werden. Die Widerstände werden stark sein.

<sup>1)</sup> Wortspiel, das «Kasserolen» (Kochtöpfe sowie «Rollen-Knackerinnen» bedeutet.

Patricia Roux, Professorin in Gender Studies  
(Universität Lausanne) und Mitfrau der Casse-  
Rôles

Nadia Lamamra, Sekretärin der FemCo und  
Mitfrau der Casse-Rôles